

Die Frau von heute

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **86 (1960)**

Heft 12

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



DIE FRAU VON HEUTE



Die Sonntagsfrau

Bis auf den heutigen Tag beschäftigt eine Seite des Jaccoudprozesses die Gemüter, und somit die Presse. Insbesondere sind es die Redaktorinnen der Frauenzeitschriften und -seiten, die ungezählte Zuschriften erhalten, Zuschriften, die, vom genannten Prozeß ausgehend, das Thema der «Sonntagsfrau» – manchmal heißt es auch der «Ferienfrau» oder der «Schönwetterfrau» – allgemein und grundsätzlich aufgreifen. Die Zuschriften stammen, soviel ich sehen konnte, fast ausschließlich von Frauen, denen die «Poupettes» selber zu schaffen machen oder doch irgend einmal zu schaffen machten.

«Sieben Jahre erhält der arme Mann!» steht da unter anderem zu lesen, «und die wirklich Schuldige geht straflos aus!» Und einmal heißt es sogar recht radikal: «So eine gehörte gehängt.»

Nun, Jaccoud hat die sieben Jahre nicht für seine Untreue bekommen, sondern wegen Totschlags. Und es sind Fälle denkbar (sie sind viel häufiger, als dieser), wo es immer wieder der Mann ist, der «straflos» ausgeht, indes seine Partnerin die Folgen zu tragen hat.

Ein Leitmotiv geht deutlich aus den Zuschriften hervor: Familienväter auf Abwegen sind sozusagen immer das Opfer einer intriganten Verführerin. Den umgekehrten Fall gibt es offenbar kaum.

Nichts ist menschlicher und verständlicher, als der Zorn der betrogenen Ehefrau auf die «andere», die nur die guten und ungetrübten Seiten – eben die Sonntagsseiten – der Liebe zu sehen bekommt. Nichts ist begreiflicher als das Gefühl der betroffenen Gattin, daß sie überhaupt nur noch für den Ehemerktag gut genug sei, für die gemeinsamen Sorgen und Lasten, die jede Ehe mit sich bringt, und denen in ihrer augenblicklichen Stimmung die Gattin nichts Positives mehr gegenüberzustellen vermag, weil alles Positive der «andern Seite» vorbehalten bleibt.

Ich glaube nur nicht, daß das mit dem ewigen Sonntag wirklich stimmt.

Besonders wenn eine solche Liaison viele Jahre dauert, wird sie wohl einer Ehe mit der Zeit zum Verwechseln ähnlich und die Schattenseiten werden sich immer stärker bemerkbar machen (bis zum Moment, wo eine neue «Poupette» auftaucht), ohne daß ihnen die Kompensationen und die relative Sicherung einer Ehe gegenüberstehen. Vom ewigen «Verstecken», dem ständigen Zurückstehen in der Öffentlichkeit und vor den legitimen Ansprüchen der Familie, von den etwaigen Folgen, die die Frau ihre Stelle kosten könnten, bis zum Plätzchen ganz hinten in der Kirche, von wo aus sie der Abdankung beim Hinschied des Mannes beiwohnen darf, so-

fern sie sich überhaupt zu zeigen wagt – es ist kein ewiger Sonntag, und man fragt sich, wie eine Frau sich überhaupt in eine solche Stellung hinein manövrieren lassen kann, die ja mit der Zeit ihre ganze Persönlichkeit, wo eine solche vorhanden ist, untergraben muß. Was steht da eigentlich dafür? Sehr oft nicht einmal Geld, denn nicht jeder hat die Mittel des Genfer Star-Advokaten und Politikers. Sicher sind es nicht immer einfach Geld und Wohlleben, die eine Frau dazu bewegen, in dem zu leben, was Fanny Hurst in ihrem berühmten Roman die «Back Street», die «Hintergasse» nennt.

Beim ganz jungen Mädchen mag es das sein. Es mag finden, sein Altersgenosse – der Student, der Lehrling, der junge Angestellte – habe ihm «nicht genug zu bieten». Das ist eine armselige Sache, über die man nicht groß zu diskutieren braucht. Aber bei der älteren, ledigen Frau ist es oft die Angst vor dem Alleinsein, die sie zu einer Verbindung mit einem verheirateten Manne treibt. Ledige Männer gibt es in ihrer Altersklasse ja kaum. Daß eine solche Bindung kein Heilmittel gegen Einsamkeit ist – oft geradezu das Gegenteil –, wird sie wohl ziemlich bald erfahren müssen.

Auch der Ausdruck «pflichtvergessenes Geschöpf» taucht in der Diskussion um die Sonntagsfrau immer wieder auf. Und da könnte man denn sagen, daß diese Frau, die schließlich frei und ledig ist, vielleicht gegen die ethischen und religiösen Gesetze, sicher und in jedem Falle aber gegen die Pflicht sich selber gegenüber verstößt. Der seiten-

springende Familienvater aber verletzt nicht nur dieselben Pflichten, sondern überdies weitere in rauhen Mengen; Pflichten, die er durch Ehe und Gründung einer Familie zwar freiwillig eingegangen ist, die aber nachher unbedingt an erster Stelle kommen müßten. Nachsicht und Toleranz der Frauen dem Ehegatten gegenüber sind schöne Eigenschaften, aber sie dürfen nicht zur einseitigen Verdammung der «andern» führen. Wenn sie es trotzdem tun, dann handelt es sich meist um die gleichen Frauen, die, wenn ihr Kind nicht guttut, den Fehler regelmäßig bei den Nachbarkindern und deren schlechtem Einfluß suchen. Bethli

Fasnächtliche Erziehungsprobleme

Kaum daß unsere Kinder sich als Zweibeiner fortbewegen konnten, wurden sie vom Vati durch die fasnächtlich belebten Straßen geschleust, während ich daheim ungestört meine Chüechli schwimmen lassen konnte. Mit farbigen Trompeten, Papierschlängen und Konfetti ausgerüstet kamen sie heim, um auch meinen Bedarf an fasnächtlicher Turbulenz reichlich zu decken. War die farbliche Verschiedenheit ihrer Lärminstrumente ein Zeichen väterlich-weisen Vorbedachtes, so ließen die klanglichen Differenzen keine derartigen Schlüsse zu. Meine Rückblende erinnert an akustische Orgien, an Fettgeruch im ganzen Haus, an Konfetti in der Suppe, auf den Lampenschirmen, in der Badewanne ...

In bezug auf die Buben ist die Fasnacht kaum strapaziöser geworden. Ihrer momentanen Auffassung von Männerwürde ist mit Cowboy-Hüten und mit «Käpseli»-Pistolen Genüge getan. Das dreizehnjährige Regeli aber hat entdeckt, daß sich an der Fasnacht leichter Geld verdienen läßt, als mit Haus- oder Gartenarbeiten. Die Leute, die am Nachmittag in Cafés und Wirtschaften herumsitzen, geben singenden Bööggen in der Regel gerne etwas, sei es aus Freude, sei es, damit sie zu singen aufhören. Dabei sieht man erst noch die geheimnisumwitterten Dekorationen und Serviertöchter in mehr oder weniger phantasievollen Kostümen. Freilich muß man auffassen, daß man von niemandem erkannt wird; denn man weiß natürlich ganz genau, daß es heißen würde: «So etwas tut man nicht!»

An der letzten Fasnacht zählte abends ein strahlendes Regeli vor den ahnungslosen Eltern und den stauenden Cowboys seine Einnahmen auf den Tisch: 7 Fr. 90 Rp. Daraus wollte es für seine Schulhefte und -bücher farbige Plasticumschläge kaufen. Sollte man da lachen, schimpfen oder strafen? Unser Familienoberhaupt, von Beruf Pädagoge,

WELEDA
HIPPOPHAN

Naturreiner Kräftpender aus Sanddornbeeren, deren Gehalt an Vitamin C alle andern Pflanzen übertrifft. Schnelle und anhaltende Wirkung bei Schwäche, Müdigkeit und Rekonvaleszenz.

200 ccm Fr. 5.80, 500 ccm Fr. 11.50

Verlangen Sie kostenlose Zusage der Weleda Nachrichten.

WELEDA
ARLESHEIM



Für Ihre Gesundheit vor jedem Essen ein Gläschen Biotta aus frischem Gemüse biologisch laktofermentiert

Biotta-Säfte

Gemüsebau AG, Tägerwilen

Wir Jungen müssen mit jedem Rappen rechnen. Trotzdem möchte jede von uns immer tiptopp aussehen. Das ist gar kein schwieriges Problem: Nur nicht am falschen Ort sparen! Unsere Eltern halten es auch so. Kleiner Preis bringt raschen Verschleiss. Besonders bei den Strümpfen. Ob mit, ob ohne Naht, wie herrlich kleiden doch die preiswürdigen und verlässlichen

J. DORSTELER & CO., A.G., WETZIKON-ZÜRICH



stellte lakonisch fest, es sei ja nur einmal im Jahr Fasnacht. Vor der Unbestreitbarkeit dieser Tatsache verblaßten meine mütterlichen Einwände.

Doch «die Jahre fliehen pfeilgeschwind». Schon knallen die Buben wieder mit den Kapseli-Pistolen. Regeli aber hat vor einer Woche den rechten Arm gebrochen, als es sich mit meinen um zwei Nummern zu großen Schlittschuhstiefeln auf der Eisbahn produzieren wollte. Natürlich hätte ich ein Veto einlegen sollen, als es mir erklärte: «Ich ziehe einfach dicke Skisocken an. Mit gewöhnlichen Schlittschuhen fährt kein Mensch mehr!» Doch die Sache hat auch eine positive Seite: Nicht nur, daß Regelis Wunschtraum von einem Gipsverband sich verwirklicht hat – früher machte es seinen Puppen solche Verbände, später beneidete es Freundinnen darum, und jetzt trägt es den seinen mit sichtlichem Stolz –, erfreulicher schien mir der Wegfall fasnächtlicher Erziehungsprobleme. Schien, denn ... «Mami, wir haben doch im Estrich noch ein altes Samtkostüm mit ganz weiten Ärmeln. Meinst du nicht, der Gipsverband hätte darin Platz?» – Ich meinte nicht. –

Als ich am Nachmittag vom Einkaufen heimkam, sah ich jenseits der Straße eine seltsame Erscheinung vorbeihuschen; es hätte Dürrenmatts «Alte Dame» sein können. Waren es die Schuhe mit den hohen Absätzen, die mich an irgendetwas erinnerten, oder war es der graue Glacé-Handschuh, der auf der rechten Seite so steif abstand? –

Zuhause sah es aus wie in einer Brockenstube. Noch bevor ich aufgeräumt hatte, läutete die Hausglocke. Die Cowboys brachten die situationsklärende Meldung: «DRägel singt wieder!» – Soll man da lachen, schimpfen oder strafen? Martina

Dänische Scheidungsstatistik anders gesehen

Aus einer Erhebung des statistischen Amtes von Kopenhagen hat uns Bethli einige interessante Zahlen übermittelt. Nach dieser Aufstellung wurden aufgelöst:

- 41 von 100 Ehen mit nicht erwerbstätiger Ehefrau;
- 19 von 100 Ehen mit teilweise erwerbstätiger Ehefrau;
- 16 von 100 Ehen mit voll erwerbstätiger Ehefrau.

Daraus scheint sich der Schluß zu ergeben, daß die Berufstätigkeit einer Ehefrau zur Beständigkeit ihrer Ehe beitrage. Beachtet man jedoch auch die übrigen Angaben, dann kann man auch zu ganz anderen Ueberlegungen kommen. Dort wird gesagt, die größten Scheidungsziffern ergäben sich in Ehen mit Frauen

- von weniger als 25 Jahren,
- mit vielen Kindern,
- mit kleinem Einkommen des Mannes, und
- ohne Erwerbseinkommen der Ehefrau.

Nur von diesen Angaben her werden die großen Unterschiede verständlich. Sie zeigen, daß in die große Gruppe der Nichterwerbstätigen zwei nichtzusammengehörige Untergruppen zusammengefaßt wurden:



DIE FRAU

Frauen, die nicht erwerbstätig sein wollen und solche, die nicht erwerbstätig sein können, weil es ihre Mutterpflichten nicht zulassen.

Man möchte gerne wissen, welche Zahlen sich durch die gebotene Aufteilung ergäben. Die Vermutung liegt nahe, daß die Scheidungsziffer bei der zweiten Untergruppe



Romeo und Julia 1960

«Liebst Du den Regen auch?»
«Ja, wenn er nicht radioaktiv verseucht ist!»



«Kennen Sie den letzten Pharaos?»
«Persönlich nicht!»

VON HEUTE



größer sei als bei der ersten. Sollte diese Vermutung richtig sein, dann wäre nur noch der Schluß zulässig, daß *Eben in beengtesten Verhältnissen* am stärksten gefährdet sind. Für einen Zusammenhang von Ursache und Wirkung zwischen der Erwerbstätigkeit der Frau und der Beständigkeit ihrer Ehe ergäbe sich nicht der geringste Anhaltspunkt. Man käme eher zur alltäglichen Ansicht zurück, neben der wirtschaftlichen Not liege die Gefährdung der Ehe zur Hauptsache in menschlichen Unzulänglichkeiten. E. P.

Zur Frühjahrsmode

Liebes Bethli! Soeben habe ich die Berichte über die Pariser Frühjahrsmode gelesen und die entsprechenden Fotos gesehen. Aus dem Radio ertönte das Studentenlied «O alte Burschenherrlichkeit». Da kamen a) das Elend und b) die Muse über mich: ich konnte nicht anders, als das folgende zu verbrechen:

Klagelied eines Damenschneiders

O alter Formenüberfluß,
wohin bist du entschwunden?
Das Busenlose macht Verdruß,
wie sag' ich's meinen Kunden?
Was vorne war, schaut hinter sich
und umgekehrt. Ich frage mich:
wozu noch Büstenhalter
und andre Formgestalter?

Wie war der Rücken seinerzeit
schön grad im obern Drittel!
Dem Fragezeichen gleicht er heut!
Gibt's denn dafür kein Mittel?
Und schließlich, weiter unten, wo
sich artig wölbte der Popo,
da wird es glatt und glätter.
Man trägt jetzt Schulterblätter!

Sei's vorn, sei's hinten, einerlei,
ach, alles ist verwechselt!
Ihr Mannequins, ich bin so frei:
wie seid ihr denn gedrechselt?
Ihr gleicht dem S, dem Eiffelturm,
der Amphora, dem Tatzelwurm,
doch eines seid ihr nimmer:
normale Frauenzimmer!!

Kleinigkeiten

Im amerikanischen Staate Idaho wurden Erhebungen gemacht unter Mittelschülern mit und ohne Autos und über ihre Schulleistungen. Die Schüler werden dort in vier Kategorien eingeteilt, was die Leistungen anbelangt. Die Kategorie A ist die beste, D die schlechteste. Und da zeigte sich denn folgendes:

In der Kategorie A fand sich kein einziger Schüler, dem die Eltern einen eigenen Wagen

erlaubten. In der Kategorie B waren 15 % Wagenbesitzer, von den C-Schülern 41, und von den D-Schülern sogar 71 %. Von denen, die die Schulen aufgeben mußten, weil sie dem Unterricht nicht folgen konnten, waren es 83 %. Der Artikel in «This Week», dem ich diese Angaben entnehme, schließt mit Recht mit der Konklusion: «Man kann auch zuviel tun für seine Kinder!»

Im Staate Kentucky ließ sich kürzlich ein Ehepaar (er neunzig und sie siebzig Jahre alt) scheiden. Nachdem das Urteil ergangen war, machte der Richter wie üblich den Ehemann darauf aufmerksam, daß er sich nach gesetzlicher Vorschrift erst nach Ablauf von sechs Monaten wieder verheiraten dürfe. «Ach was?» sagt dieser erstaunt. «Aber verloben wird man sich doch vorher dürfen, oder?»

Unsere Wettervorhersage hat sich erfüllt: Seit dem 5. März hat auch die weibliche Bevölkerung des Kantons Genf das Stimmrecht. Wir freuen uns für sie und gratulieren von Herzen!

In England haben sich zwei Zwillingbrüder, die sich so ähnlich sehen, daß nicht einmal ihre eigene Mutter sie unterscheiden kann, in das gleiche junge Mädchen verliebt. Man kann es dem Mädchen nicht übelnehmen, daß es ihm unter den obwaltenden Umständen nicht gelang, zwischen den beiden zu wählen. Nun haben die Zwillinge einen Ausweg gefunden: Sie veranstalten einen Wettlauf über 150 Kilometer (zu Fuß, wohlverstanden) und der Gewinner bekommt das hübsche Mädchen zur Frau.



Unser zweieinhalbjähriger Bub hat mir den Beweis erbracht, daß auch er ein Kind des technischen Zeitalters ist.

Vom Großmüetti erhält er ein Bilderbuch auf Weihnachten. Da sind lauter hübsche Engeli. Das eine kocht, das andere wäscht, das dritte putzt usw. usw., alles Darstellungen von Arbeiten in Haus und Garten. Das Bürschchen erwartet mit Spannung jedes neue Bild. Am Schluß angelangt, sagt er enttäuscht: «Kein VW, kein Flüger, anders Buechli aluege.» N Sch

Großeltern hatten eines ihrer Enkelkinder, das dreijährige Bethli, für einige Tage zu Besuch. Bei der abendlichen Toilette vor dem Zubettgehen reinigte der Großvater die beiden Gebißprothesen und legte sie ins Wasserglas, ohne zu bemerken, daß die Enkelin ihm aufmerksam zuschaute. Als er mit seinen Reinigungsarbeiten fertig war, forderte ihn Bethli zu weiterer Auslegeordnung auf: «Du, Großpapa, nimm doch dr Chopf no mee usenander; villicht isch no mängs anders drin! Sei doch so gut!» Tobias Kupfernagel

Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Bethli, Redaktion der Frauenseite, Nebelspalter, Rorschach.



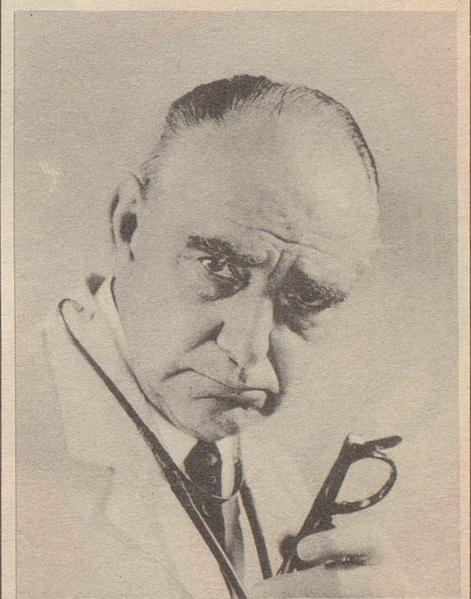
Hotel Bernina

St. Moritz

gutes Kleinhotel
das ganze Jahr offen

Telefon 082 3 40 22

Christian Schmid, Bes.



Darf man Kopfschmerzen leichtnehmen?

NEIN! Immer wieder auftretende starke Kopfschmerzen sollten sogar vom Arzt behandelt werden, weil sie auf eine tiefere Störung hindeuten.

Bei **Kopfschmerzen** und **Migräne**, wie sie gelegentlich bei Wetterwechsel (Föhn, Kaltluftfronten) oder bei Erkältungskrankheiten, nach Alkoholmißbrauch, oder bei Frauen an kritischen Tagen auftreten, darf man jedoch zu einem guten Arzneimittel greifen.

Ihr Apotheker empfiehlt Ihnen in solchen Fällen **Mélabon**, ein besonders wirksames und gut verträgliches Schmerzmittel. Mélabon ist überraschend leicht und angenehm einzunehmen. Man weicht die geschmackfreie Oblatenkapsel (Cachet) in Wasser auf, schluckt sie unzerkaut und trinkt reichlich Wasser nach.

Alle Schmerzmittel sind zurückhaltend und sparsam anzuwenden. Mißbrauch ist schädlich. Dies gilt auch für Mélabon. Gebrauchen Sie also Mélabon nur bei Notwendigkeit und mit Maß. Auch bei starken Schmerzen hilft in den meisten Fällen schon eine einzige Kapsel rasch und zuverlässig.

Mélabon